**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 18 (1910)

Heft: 1

**Artikel:** Samiritterbrief

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545289

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerischer Samariterbund.

4. Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag den 20. November, 4 Uhr, in Baden.

## Aus den Verhandlungen:

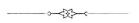
- 1. Die Sektion Neuenburg wird als 204. in den Schweizerischen Samariterbund aufsgenommen.
- 2. Die Schlußprüfung für den Hülfslehrerkurs in Baden findet statt Samstag den 18. Dezember, abends 4 Uhr, diejenige in Rüti, Sonntag den 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr. Experte des Zentralvorstandes für Baden ist Herr Dr. Ischer, für Rüti Herr Dr. Schlatter. Interessenten sind zu diesen Prüfungen eingeladen.
- 3. Es wird beschlossen, das Regulativ für Hülfslehrerkurse auch in französischer Sprache herauszugeben.
- 4. Die Sektionen werden daran erinnert, daß bei Jubiläumskeiern 2c. vom Zentrals vorstand weder Diplome noch Geschenke in irgendeiner Form verabsolgt werden. Die Diplome, die bisher bei den 20 jährigen Jubiläen gestiftet worden sind, waren laut früherem Beschluß nur für Gründungssektionen bestimmt.
- 5. Dem Austrittsgesuch des ersten Sefretärs, Herrn Biftor Schmid, aus dem Zentrals vorstand wird unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen.
- 6. Der Zentralvorstand spricht den Sektionen gegenüber den Wunsch aus, es möchten in den Samariterkursen und in den Vereinsübungen die Improvisationsarbeiten nicht vernachlässigt, sondern mehr als an vielen Orten üblich, gepflegt werden.
- 7. Auf eine Anregung aus Samariterfreisen, einheitliche Diplome für Chrenmitglieder zu schaffen, wird aus mehreren Erwägungen nicht eingetreten.

Der Brasident:

Der Protofollführer:

A. Gantner.

Hans Ott.



## Samiritterbrief.

Karboligen, den 1. Januar 1910.

Liebe Gufine!

Du hast uns schon lange nicht mehr gesichrieben, wie es bei Euch geht im Samariterverein im Emmental. Ich habe an Deinem letzten Brief grüßli Freude gehabt, schad daß bei Euch so wenig Bildung ist, daß Ihr nicht einmal Hohendeutsch schreiben könnt, Ihr habt allwäg eine schlechte Lehrerin gehabt im Fröschenloch.

Darum schreibe ich Dir Hohendeutsch, weil ich sehr gebildet bin und auch in der Schule habe. Lache nicht, es ist mir heute gar ernst, Du wirst es bald sehen.

Ich muß Dir nämlich schreiben wägen dem Lisenbeth, wie es ihm gegangen ist, wo es hat wollen einen Samariterkurs nehmen. Nämlich schlecht. Aber es ist selber schuld, es hat sich den lätzen Finger verbunden und etwas anderes gemeint. Also es war nämlich so: Als es einmal am Abend daheim saß

und Strümpf stopfte, rief der Bater plöglich laut, das sei afe aspässig, jest verstehe er afe gar nichts mehr, die Döckter müffen sich ge= waltig geändert haben, da stehe es schwarz auf weiß im Blättli, in Karboligen solle ein Samariterfurs abgehalten werden, Alle seien eingeladen, wo etwas lernen wollen, was man macht, wenn etwas baffiert ift. Es scheine, die Dötter kommen zum Verstand, das sei doch eine kommode Sache. Sofort solle Lisen= beth hingehen, der Kurs koste nur 3 Fränkli, und es grause ihm noch jett darob, wie er habe voriges Jahr dem Dofter 32 Fränkli zahlen müffen, wo der Köbi das Bein ver= heit habe. Sparen muffe man und es fei verdammt kommod, wenn man den Doktor selber im Haus habe.

Liebe Gusine, Du kennst das Lisenbeth vielleicht nicht, aber ich kann Dir sagen, es hat es geng hoch im Ropf gehabt und sagte, allwäg hätte es bsunders i der Naturgschicht geng die besten Noten gehabt, und habe ein bsunderbar feines Gschick in den Fingern, und es grause ihm gar nicht vor dem schwärzesten Blut, es könne stundenlang in der Metg stehen, wo so viel Blut sei, und tampen, es mach ihm nichts. Die Mutter ist taub ge= wesen wägen dem Tampen und meinte, es werde allwäg im Kurs auch viel getampet, aber sie sei doch froh, wenn man wisse, wie man den Croup behandeln müsse und der Dotter wolle immer nur das donnstigs Sprützli mit dem Diphtheriefnrup füre näh und einen Cheer lang kalte Umschläge machen, bis man der reinste Eiszapfen sei. So ein kleineres Arm= oder Beinbrüchli werde die Lisenbeth denn wohl umemachen können.

Und so ist es gekommen: Lisenbeth kauft eine neue Bluse, eine ganz gelbe, weil Spengslers Söphi, wo auch in den Kurs geht, eine rote anhatte, nur um ihn's zu ärgern. Und richtig, die ganze erste Stunde hatte es nur die rote Bluse im Auge, und alle Knochen, wo der Doktor zeigte, kamen ihm ganz rot vor, und als die Stunde um gewesen ist und

die andern sagten, das sei noch interäsant, da sagte die Lisenbeth, das könne es nicht begreifen, was so Interäsantes an einer so glarigen Bluse sei.

Alle Abend, wenn es vom Kurs heimfam, fragte der Vater, ob es die Sache bald könne, er hätte es afe nötig, er habe grusam Magensbrönnen und zu dem Doktor gehe er nicht mehr, der sage ihm immer neuis vom nicht zu viel weißen Wein trinken. "Er zahlt me ne emel nid."

Und endlich kam Lisenbeth an einem Abend heim und meinte: So, heute habe es gelernt, wie man die verheiten Knochen umemache, es fei ganz eifach, man schreiße vorn und hinten, aber verflucht fest, habe der Doktor gefagt und bann müffe man viel Schienen anlegen oder Holz, wenn die Eisenbahn= schienen zu schwer seien, und nachher brav einfäschen, das müsse gut kommen und es fönne nicht begreifen, wie der Doktor nachher für söttigs jo viel heuschen dürfe. Aber er habe sich verschnäpft gehabt, denn als er ihn's angesehen habe, sei er ganz rot gewor= den (aber allwäg wägen Söphis Bluse) und habe dann mängsmal laut gesagt: Nein, ein= ziehen solle der Samariter die Knochenbrüche nicht, das müffe der Arzt machen. Aber es sei zu spät gewesen, er hätte es schon gesagt gehabt und es wisse jett, wie man die Sache arrangiere.

Von nun an studierte es fleißig im Büchslein und konnte richtig das Examen machen. Der Doktor fragte ihn's, wie das Blut ausssehe, und weil Söphi gerade vor ihm stand, sagte es "rot" und das ist richtig gewesen (es ist nur gut, daß das Söphi keine blaue Bluse anhatte!). Der Vater vom Lisenbeth, wo Gemeindeschreiber ist, ist auch am Examen gewesen und dankte expreß dem Doktor, daß er jetzt ganz vergäben einem lehre, was man machen müsse, wenn man krank sei, das seischön vom Doktor, aber er werde es jetzt aparti nicht mehr so nötig haben, es sei nur schade, daß er nichts vom Magenbrönne ges

sagt habe. (Ich habe den Doktor angesehen, er machte füürige Augen, sei ein wenig dumm.)

Von da ab hättest Du das Lisenbeth sehen sollen! Pot! Es faufte richtig ein Ridicule, bei uns in der Stadt, wo die Bildung ift, sagt man Pompadour, und allen mußte es zeigen, was darin war. Es kramte fleißig aus, zeigte, wie man die Verbandpatrone öffnet, und fingerlete daran herum, legte sie dann manchmal wieder zusammen und putte die Brodbrosmen und die Chofolareste drab, dann legte es sie wieder in das Täschchen zu den Liebesbriefen (es hat nämlich zwei Schäße) und zu dem alten Musterbläß. All Bott war es auf der Straße, accurat wie es in der Bibel steht, wo ich albets gelesen habe: "Und ging umher wie ein brüllender Löwe und suchte, wen er verschlänge".

Und richtig: Am letten Zibelemärit ist Glatteis gewesen und Gisi vom Bindehubel ist auch in die Stadt gekommen und es nahm ihn's vor Lisenbethens Haus untenaus, aber es war ein Schlaues, es verstellte mit der Hand und als es aufstehen wollte, konnte es die Sand nicht mehr bewegen, sie tat ihm gransam weh und schrie. Man führte es nun zum Lisenbeth hinauf, das lachte auf den Stockzähnen, denn es hatte zugeschaut schon lange und expreß nicht gesandet. Jest war das Glück da (ich meine für Lisenbeth). Es gschauete die Hand an, die war start geschwollen und sah grad so aus wie eine Gabel und unten war so ein Hoger. Alle waren vom Mittagessen aufgestanden und schauten voll Erwartung auf das Lisenbeth. Das framte nun seine Weisheit aus: Das sei gang einfach, die Hand sei ausgemacht. Das musse man einrichten. Das Gist meinte, es wolle zum Doktor, aber ohä das Lisenbeth! Für was es denn einen Samariterkurs gehabt beige. Es wolle es ihm grad zeigen. Richtig, der Bater mußte am Ellenbogen schreißen und Lisenbeth schriff an den Fingern so stark es nur konnte, bis sie alle brei rote Gringe

bekamen, die beiden vom Schreißen und das Gifi vor Schmerz. Es brüllte, daß es allen drob grusete. Aber Lisenbeth behauptete, das fei ein gutes Zeichen, der Doktor habe ge= jagt, das Einziehen sei schmerzhaft. Und auf einmal meinte es, jest tue es es. Und rich= tia, der Absatz unten am Arm ist fort ge= wesen, der ganze Arm war eben so verschwollen, daß er nicht mehr füre fam. Ja gall, meinte Lisenbeth und legte ihm einen schönen Wedele= benggel oben auf den Arm, einen unten und zwei auf den Seiten, damit es besser heige, und wickelte eine extra große Binde darum. Und zuletzt kam es ihm noch in den Sinn, jest müsse noch ein kalter Umschlag darauf, drum band es den naffen Staublumpen oben auf. "Chum de in acht Tage wider ume", meinte Lisenbeth und brachte das Maul nicht mehr zu vor Stolz. Den ganzen Tag noch lief es herum und berichtete, wie es geschriffen habe, der Doktor hätte es emel nicht so fönnen.

Aber nun muß ich Dir etwas anderes brichten.

Haft Du schon einen tauben Doktor ge= sehen? Nicht? Aber ich wohl! Am andern Tag stand er vor meiner Werkstatt, das Verbandstäschli in der Hand. "Seh! kommet aschwind mit, Ihr müßt helfen." Und wie ich das andere Chuttli annehatte und mit ihm ging, brach es los, so wie es albets im Horner stürmt und chutet; so fluchen habe ich selten gehört und ich kann es mi Türi doch auch recht stuf. Er müsse auf den Bindenhubel, dort sei etwas Sauberes passiert. Lette Nacht, er sei kaum eingeschlafen ge= wesen, habe man ihm telephoniert, er solle sofort auf den Bindenhubel kommen, aber sofort: was los sei habe man ihm wieder einmal nicht gesagt, oder was er mitnehmen jolle. Das verfluchte Telephon! Sie denken nicht nasesläng! Wo er hingekommen sei, habe er die Bescheerung gehabt, das Gisi habe einen Schrei in den andern getan und wo er den Arm aus den Bengglen heraus=

gehabt habe, da jei er ganz schwarzblau ge= wesen bis zum Ellenbogen und verschwollen. daß die Finger (er sagte in der Tönbi nur "Chlöpe") grad aus der Haut gestanden seien. Die Finger habe das Gisi nicht bewegen fönnen und daran nichts mehr gefühlt, desto mehr aber am Arm vorn. Da habe man ihm von der Roßfur erzählt, wo das Lisen= beth angestellt habe. Die habe natürlich gemeint, die Hand sei ausgemacht und habe daran geschriffen wie eine Ruh, dabei sei der Nerv an den scharfen Kanten des Knochen= bruches verrissen und jetzt sei das Eisi ge= lähmt und muffe ins Spital, das muffe genäht sein. Aber so gehe es, wenn man nicht lose im Rurs und geng nume die Bluse der Nachbarin im Gring heige. Niemals gebe er mehr einen Kurs, und hagesbick famen die Chrentitel auf Lisenbeths Haupt herab. Und als er wieder einmal sagte: "Die verfluchten Samariter", da hatte ich genug und begehrte nun auch auf. Sch fenne ihn ja ganz aut, wir machen oft einen Jag miteinander, aber er kann nicht aut, er sticht immer das Mell ab. Also ich habe ihm gesagt, er solle so ein Lisenbeth nicht mit den rechten Samaritern verwechseln, wir vermögen uns nichts für das Lisenbeth, und es dünke mich, eben recht follte er jetzt viele Kurse geben, damit die Leute nicht solche Kalbereien machten, und wenn er nicht zufrieden sei, so kehre ich um, in der Werkstatt sei ich Meister und dann sage mir niemand wüest. Da schwieg er und als wir auf den Bindenhubel kamen, half ich ihm einen richtigen Transportverband anlegen. Der Arm sah richtig strub aus und viel Gutes haben sie dort dem Lisenbeth nicht nachgerühmt. Nachher, als wir beim "falten Umschlag" vorbeikamen, zahlte er eine Salbe guten aften Renversé und war ganz dunch und saate: Nehmt es mir nicht übel, was ich in der Täubi gesagt habe, aber man müsse seine Täubi auch begreifen, sövli Unverstand zu sehen, wenn man sich alle Mühe gebe. Und er wiffe wohl, daß folche Stürmine (er

sagte zwar noch ganz anderes), die Ausnahme seien, die dem ganzen Samaritertum schwer Schaden zufügen, abgeschen von dem Publistum, z. B. dem Sisi, aber das sei auch ein Löl, sich so schreißen zu lassen, statt zum Doktor zu gehen. Er habe es sich jetzt überslegt. Sami, sagte er, Ihr habt recht — gerade so sagte er, Jungser Gusine — das beste wird sein, ich gebe jetzt erst recht einen Samariterkurs und gehe hie und da in die Uebung, um den Leuten die Sache zu erstlären, sonst schießen die Lisenbethen aus dem Boden empor wie die Pilze.

Aber dann wurde er taub: "Aber das Lisenbeth keiet use". Und als ich sagte ja ja, da meinte er, es sei eigentlich wahr, auf seine Samariter habe er sich immer verlaffen kön= nen und sei sehr froh über sie gewesen, wie zum Exempel über mich jett, aber er wisse es ganz gut, daß es Leute gebe, die meinen, sie könnten in einem solchen Kurs halbe Döfter werden. Pot Schieß! da hätte er nicht fünf Jahre auf der Universität zu hocken brauchen und so mängs Großes zu trinken. Das sei eben lätz und die Döfter sollten eben deutlicher fagen, was man mit dem Samariterwesen wolle. Er predigte zwar noch lange, aber ich war froh, daß er in dem Buntt wenigstens verständig ift.

Fest haben wir in der letzten Sitzung etwas Gescheidtes gemacht, wir haben mich zum Vizenpräsidenten gemacht und die Lisensbeth außengeheit, und wo er mir am nächsten Samstag wieder das Nell hat abgestochen, habe ich ihm Reproschen gemacht, aber als er mulen wollte, habe ich ihm gesagt, ich sei jetzt Vizenpräsident. Da hat er gelacht und wieder gesagt, daß alle es hören konnten: "Sami, Dir sut der Recht!" und das hat mich richtig gesreut.

Liebe Gusine im Fröschenloch! Habt Ihr auch eine Lisenbeth? Keiet sie hinaus! Du kannst nachher mit dem Doktor viel besser jassen. Du kannst mir auch schreiben, ob Ihr so eine habt, es braucht denn nicht gesade  $29^{1}/_{2}$  Grad am Schatten zu sein. Wenn die Lisenbeth wieder etwas so Dummes anstellt, schreibe ich es Dir vielleicht noch einsmal.

Indessen grüßt Dich Dein hochgeachteter Better Sami Ritter. NB. Hast Du es jetzt gemerkt, ob ich

Bildung habe oder nicht, an meinem Stiel. Der Obige.

# Neujahrsgruß.

Nehmt heute, Samariterschar, Den frohen Gruß entgegen, Denn vor uns liegt ein neues Jahr, Es bringe Glück und Segen!

In jedem Kreis, wo still man schafft Am Werk der Nächstenliebe, Ist's nicht, als ob geheime Kraft Anspornt zu neuem Triebe?

Doch soll der Drang von Herzen sein, Der uns bewegt im Leben, Nicht Sportlust, nein, nur Lieb' allein Kann Hesserstreude heben.

Wenn ernst am Krankenbett wir steh'n An eines Armen Herde, Wir dürsen mit den Seinen sleh'n, Daß bald es besser werde. Wie dankbar wird der Kranke sein, Hür einen Hoffnungsstrahl, Wenn er auch slimmert noch so rein, Löst er doch sanft die Qual.

Und bricht ein Unglück jäh herein, Streift roh ein Menschenleben, Rasch wollen wir zur Stelle sein Und Linderung ihm geben.

Ein edles Samariterherz, Von Mitleid tief durchdrungen, Das liebend lindert manchen Schmerz, Hat leicht den Sieg errungen.

Nun wollen wir denn immerdar Getreu zusammenhalten Und wirken auch im neuen Jahr So freudig wie im alten.

Im Winter, wie zur Sommerszeit Braucht stets man Laien-Hände, Uebt selbstlos d'rum Barmherzigkeit Bis an des Lebens Ende!

C. P. G.

# An die verehrlichen Empfänger des Roten Kreuzes und der Blätter für Krankenpflege.

Mit der am 15. Fanuar zur Ausgabe gelangenden zweiten Nummer des «Roten Kreuzes» wird der Abonnementsbetrag für 1910 mit Fr. 4. — per Nachnahme erhoben. Wir erluchen höflichlt, für richtige Einlölung belorgt zu lein. Wer das Abonnement nicht erneuern will, möge diele Nummer im gleichen Umschlag mit der Bezeichnung «Refüliert» bis zum 5. Fanuar wieder der Polt übergeben.

Damit die Zustellung unserer Zeitschriften keine Störung erleidet, wird ersucht, bei Wohnungsänderungen oder event. Ungenauigkeiten der Adressen der unterzeichneten Stelle durch Einsendung der sauber korrigierten, gedruckten Umschlagz Adresse gest. Kenntnis geben zu wollen.

Zentrallekretariat des Roten Kreuzes Hirschengraben 7, Bern.